

drehscheibe+

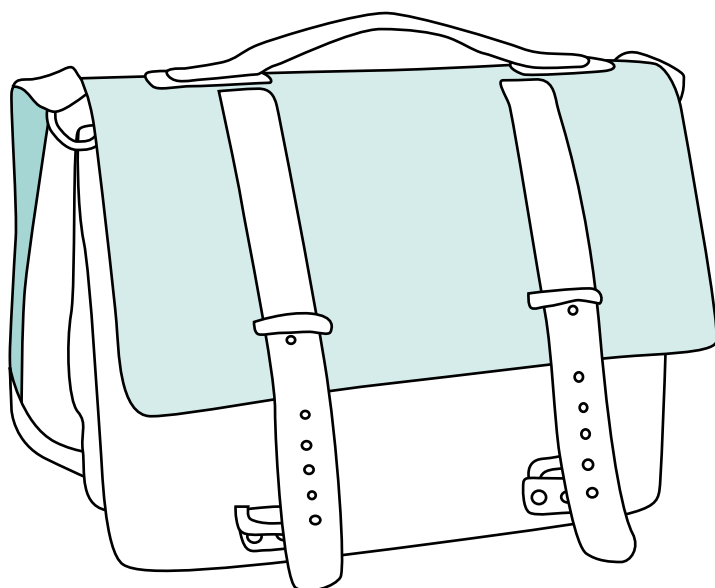
herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung

Nr. 1 www.drehscheibe.org

+ Lokales macht Schule

Arbeitsheft zum
Modellseminar des
Lokaljournalistenprogramms
der bpb

+



HINTERGRUND

Bildung im Wandel

Wie Journalisten Schule zum Thema machen können, weiß Bildungsforscher Ernst Rösner



INTERVIEW

Von Lehrerhassern

Die Buchautorin Gerlinde Unverzagt gibt dem deutschen Schulsystem ein „Ungenügend“.



CHECKLISTE

Verweis und Rüge

Tipps und Regeln des Deutschen Presserats zur Schulberichterstattung



HINTERGRUND

Gelungene Kindheit

Barbara von Meibom plädiert für eine Neuorientierung des Bildungswesens



STUDIE

Nicht ohne mein Netz

Trendforscher Philipp Ikrath forscht zum Medienverhalten von Jugendlichen



IDEEN

Junge Leser

Sieben Ansätze, wie man Jugendliche für die Lokalzeitung gewinnen kann



LEITFADEN

Richtige Kriterien

Welche Schule ist die beste? Woran man bei Rankings denken sollte



PRAXIS

Der große Schultest

Die Braunschweiger Zeitung nimmt in einer Serie die Schulen der Region unter die Lupe



TIPPS

Recherche

Links, Experten, Bücher – alles rund um das Thema Schule und Bildung zum Weiterlesen

Hauptschule am Ende

Bildungsforscher Dr. Ernst Rösner über den Umbruch in der Schullandschaft

2

Dr. Ernst Rösner, Jahrgang 1948, ist Wissenschaftler am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS), Universität Dortmund. Seit 2006 leitet er dort die Abteilung „Qualitätsentwicklung im Bildungswesen“.



Kontakt:

Telefon: (0231) 7 55 55 10,
E-Mail: roesner@ifs.tu-dortmund.de

www.ifs-dortmund.de

Die Hauptschule ist zum Sterben verurteilt. Diesen Schluss zieht der Bildungsforscher Dr. Ernst Rösner aus seinen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte. Der Bildungsforscher ist sicher: „Alle Strategien der Politik, die Hauptschule zu stärken, sind zum Scheitern verurteilt.“

Rösner sieht das deutsche Bildungssystem „in einem Umbruch, wie er noch nie da war“. Der Trend ist bundesweit gleich: Schulen mit gymnasialen Standards sind stabil oder expandieren, alle anderen verlieren Schüler. Der demografische Wandel mit immer weniger Kindern lässt vor allem die Hauptschulen ausbluten.

Hauptgrund dafür, so der Bildungsforscher, sei die „Anspruchspirale“ der Eltern, die durch Umfragen belegt ist: „Eltern wünschen, dass ihre Kinder mindestens den gleichen, lieber noch einen höheren Schulabschluss erreichen.“ Dadurch – so zumindest die Hoffnung – lässt sich der gesellschaftliche Status der Familie halten und ein sozialer Abstieg wird vermieden. Gegen dieses Motiv der Eltern sei die Politik machtlos.

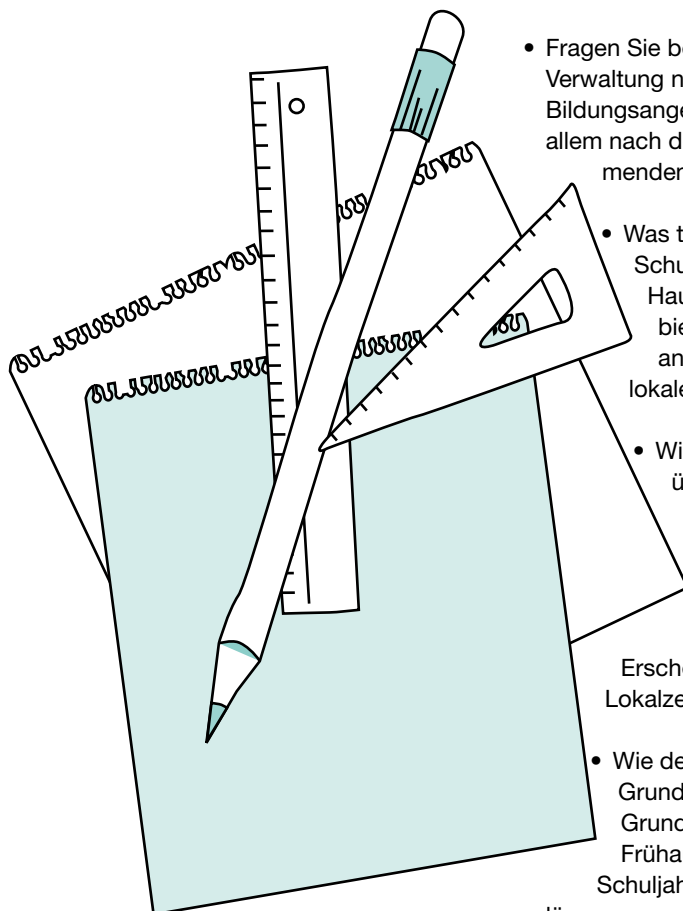
Aus seinen Untersuchungen und den Statistiken hat Rösner folgende Schlüsse gezogen:

- Nachgefragt werden Bildungsgänge mit Abitur-Option (Gymnasien und Gesamtschulen).
 - Hauptschulen und Realschulen geraten durch Schulwahlverhalten in Verbindung mit dem demografischen Wandel zunehmend in Bestandsnot.
 - Die Hauptschule ist als eigenständiger Bildungsgang nicht zu halten.
 - Die stetige Nachfragesteigerung nach höherwertigen Schulabschlüssen ist nicht umkehrbar, also politisch nicht zu beeinflussen.
 - Anspruchsvolle Bildungsgänge sind harte Standortfaktoren.
 - Gewinner sind immer Schulen mit gymnasialen Standards, also Gymnasien, Gesamtschulen und Gemeinschaftsschulen.
- Den Lokaljournalisten empfiehlt Rösner:**
- Holen Sie sich bei den lokalen Verwaltungen und bei den statistischen Landesämtern Zahlen und Fakten für Ihren Ort oder Ihre Region: die Schülerzahlen nach Schultyp und Jahrgängen, die Schulwechsler, die Wiederholer. Dies alles für einen Zeitraum von mehreren Jahren, dazu die Prognosen für die nächsten Jahre.
 - Im Frühjahr liegen die Anmeldezahlen für die Hauptschulen vor. Daraus lässt sich sehen, ob und welche Hauptschulen gefährdet sind oder geschlossen werden müssen. Beharren sie darauf, dass Sie diese Zahlen bekommen.
 - Dokumentieren Sie vergleichende Übersichten, zum Beispiel die Zahl der Übergänger aus den einzelnen Grundschulen (Mittelwerte aus drei Jahren); die Schulwechsler im Vergleich mit anderen Städten oder mit dem Bundesland; Einschulungen im 5. Schuljahr im Vergleich mehrerer Jahre.
 - Fragen Sie nach Erklärungen für Abweichungen.
 - Zeigen Sie die Geburtenentwicklung seit 2000.

... Fortsetzung von Seite 2

3

Eltern wünschen sich, dass ihre Sprößlinge mindestens den gleichen Abschluss erreichen wie sie selbst.



- Sprechen Sie mit den Eltern von Grundschulern über Schulwahlwünsche und Schulwählerwartungen.
- Interviewen Sie Ihre Bürgermeister zur Bedeutung attraktiver örtlicher Bildungsangebote: für zugungswillige junge Familien; für ansiedlungsbereite oder expansionsfähige örtliche Unternehmen.
- Fragen Sie bei der kommunalen Verwaltung nicht nur nach dem Bildungsangebot, sondern vor allem nach dem Bedarf der kommenden Jahre.
- Was tun, wenn örtliche Schulangebote (vor allem Hauptschulen) zu kollabieren drohen? Fragen an Verwaltungen und lokale Bildungspolitikern.
- Wie denken Realschulen über eine Kooperation oder Integration mit Hauptschulen?
 - Gibt es alternative Schulkonzepte, die im Erscheinungsbereich der Lokalzeitung denkbar sind?
- Wie denken Eltern von Grundschülerinnen und Grundschulern über die Frühauslese nach dem 4. Schuljahr? Was halten sie von längerem gemeinsamen Lernen – und wie lange sollte das sein? Stellen Sie dieselben Fragen den Lehrkräften aus den Grundschulen.
- Wie stehen Lehrkräfte aus den Grundschulen zur Grundschulempfehlung für den Besuch weiterführender Schulen? (Mir ist bekannt, dass immer weniger dies für richtig halten, manche versuchen inzwischen sogar, nicht mehr im 4. Schuljahr eingesetzt zu werden!)
- Heikel, aber interessant: Immer öfter wählen Eltern (wenn sie wählen dürfen) Grundschulen zunehmend nach dem Kriterium der späteren Übergängerzahlen in Hauptschulen resp. Gymnasien. Damit werden Grundschulen mit geringen Schülerzahlen stark unter Druck gesetzt, Hauptschulempfehlungen zu vermeiden. Fragen Sie in Hauptschulen nach, anschließend in Grundschulen.
- Gibt es vor Ort Konkurrenz- oder Kooperationsformen mit benachbarten Schulträgern? (Stichwort „Schülerklau“)
- Einschätzung von Ganztagschulen. Stichworte könnten sein: Beurteilung der Praxis, Wunsch danach, Wandel der Elterneinstellung zum Ganztagsunterricht.
- Wie steht es um die Betreuung von Kindern im Vorschulalter? Krippenplätze, Kindergärten, welche Konzepte der Frühförderung werden praktiziert? Gibt es Erfahrungen mit Erfolgen?
- Noch ein heikles Thema: Kriterien für die Schließung von Schulen (hier vor allem Grundschulen). Was zählt wie viel: Schülerzahlen, Gebäudequalität und Sanierungsbedarf, Erreichbarkeit anderer Schulen, pädagogische Qualität – oder eher die jeweilige Macht der Elternlobby?
- Bei all dem, so Rösner, sei es entscheidend, dass die Kollegen an den Themen dranbleiben und sie immer wieder aufgreifen, vorzugsweise im Jahresturnus.

Schule aus Sicht der Kinder betrachten

Gerlinde Unverzagt: Zeitung muss Kinder ernst nehmen

4

Gerlinde Unverzagt, geboren 1960 in Marburg, studierte Geschichte, Philosophie, Lateinamerikanistik und Publizistik, arbeitet als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften.



Kontakt:

Telefon: (030) 219 13 133,

E-Mail: kontakt@gerlinde-unverzagt.de

www.gerlinde-unverzagt.de



Seit Jahren beschäftigt sich Gerlinde Unverzagt mit dem deutschen Schulsystem – als Journalistin, als Autorin und als Mutter von vier Kindern. Dabei ärgert sie vor allem, dass nicht die Kinder, sondern Interessenpolitik, Bürokratie und Verwaltung im Mittelpunkt unseres Bildungswesens stehen. Den Lokalzeitungen empfiehlt Unverzagt, sich zu Lobbyisten der Kinder zu machen.

Dem deutschen Schulsystem würde Unverzagt die Note Fünf geben. Sitzenbleiber, Schulabgänger ohne Abschluss, Schulangst, Schulstress mit Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Magenbeschwerden – das alles ist für die Autorin ein Zeichen, dass die Schule versagt. Deshalb fordert sie eine individuelle, gezielte Förderung der Kinder.

Was würden Sie sofort an unserem Schulsystem ändern?

Ich würde klein anfangen und zunächst den Beamtenstatus abschaffen. Es muss doch eine Möglichkeit geben, hervorragende Lehrer für ihre Leistungen zu belohnen!

Welche Funktion sollten die Eltern im Bildungssystem haben?

Zunächst einmal sollten Eltern sich nicht ständig ein schlechtes Gewissen einreden lassen. Sie sollten das Konkurrenzdenken sein lassen und sich wieder an die wichtigste Elterntugend erinnern – die Gelassenheit. Das Geschrei nach unterstützenden Eltern ist ein Armutzeugnis der Schule: Muss man von einer guten Schule nicht erwarten dürfen, dass sie es schafft, ein legasthenisches, hyperaktives, dickes Kind mit Migrationshintergrund und ohne engagierte Eltern zu einem vernünftigen Schulabschluss zu bringen?

Was können Kollegen aus den Lokalredaktionen tun, um die Miss-

stände im Bildungssystem aufzugreifen und mitzuhelfen, Schule besser zu machen?

Sie sollten genauer hinschauen und näher rangehen. Vor allem von unten rangehen, also nicht die Direktoren befragen, sondern die Hausmeister der Schulen, die Eltern, die Schüler selbst. Es geht um Menschen, also lassen Sie Menschen zu Wort kommen. Hinterfragen Sie kritisch die angeblichen Experten, die den Eltern erzählen, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Stellen Sie die Kinder in den Mittelpunkt, nicht die Bürokratie. Das würde nicht nur dem System Schule gut tun, sondern auch den Zeitungen. Für die Schule interessiert sich fast jeder. Auch wer keine Kinder hat, war selbst mal Schüler. Das ist eine riesige Chance für die Lokalzeitung, die Leser-Blatt-Bindung zu stärken.

Die Kollegen sollten also den Blickwinkel ändern?

Wichtig ist die Erkenntnis: Schule sieht aus Sicht der Kinder ganz anders aus, als es Lehrer, Politiker oder Experten darstellen. Das heißt, wir müssen die Kinder ernst nehmen. Und wenn wir das tun, schaffen wir Interesse. Wenn man die Kinder zum Zeitunglesen bringen will, muss man ihre Sicht vertreten. Das ist ein Weg, ganz nah an die Kinder und Jugendlichen ranzukommen. Warum fragen wir nicht mal die Kinder, wie Schule besser werden könnte? Oder lassen die Kinder Interviews mit Politikern oder Prominenten machen.

Solche Ideen sind ja nicht neu. Projekte dieser Art gibt es immer wieder mal.

Es reicht nicht, ab und zu eine Geschichte zu schreiben oder mit Zeitungsprojekten an die Schule zu gehen. Das ist zu punktuell. Die Kinder brauchen ein regelmäßiges Angebot.

... Fortsetzung von Seite 4

5

Das Problem ist, dass Kinder keine Lobby haben. Die Lokalzeitung könnte diesen Part übernehmen.

Wie kann das in der Praxis aussehen?

Jeder größere Betrieb hat inzwischen einen Ombudsmann, aber in der Schule gibt's das nicht. Es gibt zwar Vertrauenslehrer, aber die sind alle nicht interessefrei. An wen wenden sich Kinder, wenn sie etwas nicht ihren Eltern oder dem Lehrer erzählen wollen? Hier könnten die Zeitungen einspringen, zum Beispiel, indem sie einen Kummerkasten einrichten, indem sie regelmäßige Kinderseiten anbieten, auf denen das Thema Schule ganz oben steht. Das muss sehr stark personalisiert sein, damit die Kinder immer ihre Ansprechpartner bei der Zeitung kennen. Zudem sollten Lokalzeitungsredakteure Kontakt zu den Schülerzeitungsredakteuren aufnehmen. So bekommen sie einen neuen Blick in die Schulen hinein, und es entsteht Bindung.

Welche Geschichten wünschen Sie sich in den Lokalzeitungen?

Ich wünsche mir viel mehr Geschichten, die den Alltag der Schüler aufgreifen und abbilden. Zum Beispiel das Thema Mobbing. Wenn dazu was

in der Zeitung steht, kommen zumeist nur Experten vor, aber keine Kinder. Oder die Multi-Kulti-Schwierigkeiten, die es inzwischen auch an jeder Landschule gibt. Oder Schwierigkeiten mit Lehrern. Man könnte zum Beispiel eine Kolumne für die Schüler einrichten: Was ich ungerecht/gemein finde? Oder: Mein schönstes/schlimmstes Erlebnis der Woche. Fast überall sind die Schulklos ein großes Thema. Ich habe teilweise unglaubliche Zustände erlebt. Das bietet sich für eine Reportage an. Ich frage mich, warum es in jedem Großbetrieb oder sogar am Frankfurter Flughafen möglich ist, dass die Klos sauber sind, aber nicht an einer Schule. Warum kann man dort nicht auch Klofrauen einstellen? Diesen Fragen lohnt sich nachzugehen.

Glauben Sie, dass damit Kinder und Jugendliche als Zeitungsleser gewonnen werden können?

Alle großen Firmen wissen, dass Markenbindung im frühen Kindesalter entsteht. Schauen Sie sich an, wie die Markenartikler die junge Zielgruppe umgarnen. Warum nutzen das die Zeitungen nicht? Es ist so einfach: Kinder und Jugendliche wollen in der Zeitung vorkommen, sie haben ein Riesenbedürfnis, wahrgenommen und ernst genommen zu werden.

Das Lehrerhasserbuch:



Schule könnte so schön sein – mit guten Lehrern. Unter dem Pseudonym Lotte Kühn zeichnet Gerlinde Unverzagt ein schonungsloses Bild des deutschen Lehrers: unprofessionell, faul und ohne jede Ahnung von Kindern. Lehrern gibt Unverzagt die Note: ungenügend.

Lotte Kühn:
Das Lehrerhasserbuch,
 Knauer Taschenbuch 2005,
 224 Seiten, 7,95 Euro.
 ISBN: 978-3-426-77834-0

Verweis und Rüge

Janina Führ gibt Tipps und Regeln des Deutschen Presserats zur Schulberichterstattung

6

Janina Führ, ist seit 2009 Referentin beim Presserat mit den Schwerpunkten: Presserecht mit Fokus Persönlichkeitsrecht, Medienrecht und Datenschutzrecht.



Kontakt:

Telefon: (0228) 98 57 20,
E-Mail: fuhr@presserat.de

www.presserat.de



Dürfen Journalisten aufs Schulgelände? Haben sie ein Recht auf Auskunft bei Schulen? Wie sieht es mit der Bildberichterstattung aus? Die drei wichtigsten Fragen, die im Redaktionalltag Probleme aufzeigen. Janina Führ vom Deutschen Presserat gibt dazu und zu anderen Schulthemen juristische Aufklärung.

Um die genannten Fragen gleich zu klären: Wer auf das Schulgelände will, braucht die Einwilligung des Schulleiters. Dieser ist als Leiter einer Behörde zur Auskunft verpflichtet. Bei der Bildberichterstattung genießen Kinder und Jugendliche einen besonderen Schutz. Bei Minderjährigen ist die Einwilligung der Eltern nötig.

Ein Beispiel aus der Arbeit des Presserats zum Thema Schule ist der Streit über das Internetportal spickmich.de. Dabei hatte sich ein Lehrer beklagt, weil seine schlechte Benotung auf dem Portal in der Regionalzeitung gedruckt wurde. Der Presserat missbilligte dies. Zwar sei die Benotung von Lehrern auf spickmich.de laut einem BGH-Urteil zulässig. Aber die Zeitung dürfe dies nicht einfach nachdrucken, denn das Internetportal ist ein geschlossenes Portal. Diese Beschränkung hebt die Zeitung durch ihre Veröffentlichung auf. Die Meinungsfreiheit stößt hier an die Grenzen des Persönlichkeitsrechts. Außerdem könne die Zeitung die Benotung des Lehrers nicht nachprüfen – also ein Verstoß gegen die Sorgfaltspflicht.

Hier einige typische Probleme bei der Berichterstattung über Schulen mit Verweis auf die entsprechenden Stellen im Pressekodex und Tipps:

Bildberichterstattung

Ziffer 8 des Pressekodex,
§§22, 23 Kunsturhebergesetz

- Bei Minderjährigen: Einwilligung der Eltern

- Bei Erwachsenen: Einwilligung des Betroffenen
- Ausnahmen: Bildnis der Zeitgeschichte, Person als Beiwerk, Person als Teil einer Versammlung

Tipp: Einwilligung (der Eltern) einholen.

Namensnennung

Ziffer 8 des Pressekodex
Güterabwägung:

Persönlichkeitsrecht des Betroffenen gegenüber öffentlichem Berichterstattungsinteresse

Tipp: Einwilligung (der Eltern bei Minderjährigen) einholen.

Betreten des Schulgeländes durch Journalisten

Ziffer 4 des Pressekodex

Gefahr: Hausfriedensbruch; vgl. §123 StGB

Das Schulgelände kann „befriedetes Besitztum eines anderen“ sein beziehungsweise Schulgebäude kann „abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmt sind“ im Sinne von § 123 StGB darstellen. Strafbar macht sich, wer widerrechtlich in diese Orte eindringt oder wer der Aufforderung des Berechtigten (Schulleitung) nicht nachkommt, sich zu entfernen, wenn er ohne Befugnis (vgl. Schulordnung beziehungsweise Hausordnung) darin verweilt.

Tipp: die Schulleitung um Erlaubnis zum Betreten des Schulgeländes bitten. Das Schulgelände ohne Umstände verlassen, wenn die Schulleitung von ihrem Hausrecht Gebrauch macht.

... Fortsetzung von Seite 6

7

Fairness im Umgang mit den Beteiligten

Ziffer 2 des Pressekodex

Immanent ist der Ziffer 2 das Gebot der Fairness im Umgang mit den Betroffenen der Berichterstattung. Es ist üblich, die Betroffenen zu befragen und ihnen aus Gründen der Waffengleichheit Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Dies gilt umso mehr, wenn (schwere) Vorwürfe gegen den/die Betroffenen erhoben werden.

Tipp: Stellungnahme des Betroffenen (unter Umständen der Schulleitung) einholen.

Umgang mit Minderjährigen

s.o. Bildberichterstattung und Namensnennung (Ziffer 4, Richtlinie 4.2 des Pressekodex; Ziffer 8, Richtlinie 8.1 Absatz 1 des Pressekodex; Ziffer 13, Richtlinie 13.3 des Pressekodex)

Auskunftsrechte gegenüber der Schule

Datenschutzrecht: Auskunft in Bezug auf Schülerdaten; Schulgesetze der Länder. Diese sehen vor, dass Schülerdaten an nicht-öffentliche Stellen nur übermittelt werden dürfen, wenn ein rechtlicher Anspruch auf die Datenübermittlung besteht, schutzwürdige Belange nicht beeinträchtigt werden oder eine Einwilligung vorliegt.

Tipp: Rückversicherung, dass die Einwilligung zur Übermittlung der Schülerdaten an die Presse vorliegt.

Presserecht: Auskunftsanspruch; Landespressegesetze

- Die Medien haben einen Anspruch auf Auskunft in Bezug auf schu-

liche Belange gegenüber dem Leiter einer Schulbehörde. Schulen sind Behörden im juristischen Sinne, sodass der Auskunftsanspruch direkt an die Schulleitung gerichtet werden kann.

- Zum Umfang der zu erteilenden Auskünfte vgl. z.B. § 4 LPresseG SH
- Zur Auskunftsbreite (laut Rechtsprechung): Auskunftserteilung auch auf mündliche/fernmündliche Anfrage; Verweis auf eine schriftliche Auskunft nur in Ausnahmefällen zulässig; Auskünfte müssen wahr, sachgerecht, umfassend und so schnell wie möglich erteilt werden.

Sonderfall: Berichterstattung über Amokläufe

Ziffer 8, Richtlinie 8.1 des Pressekodex; Ziffer 11 des Pressekodex, Ziffer 13, Richtlinie 13.3 des Pressekodex

Aus der Spruchpraxis des Presse-rates zum Amoklauf in Winnenden:

- Unangemessen sensationelle Darstellungen von Tätern sind zu vermeiden. Unangemessen sensationell ist es beispielsweise, den Täter in einer Heldenpose abzubilden. Die Redaktion sollte dem Täter durch die Art der Berichterstattung keine Machtposition einräumen. Die Gefahr der Glorifizierung und die Wirkung auf Nachahmungstäter sind stets zu bedenken.
- Bilder von Opfern dürfen nicht als sensationelles Element der Berichterstattung zweckentfremdet werden.
- Spekulationen über das Tatmotiv sollten unterbleiben.

Gelungene Kindheit

Prof. Dr. Barbara von Meibom plädiert für eine Neuorientierung des Bildungswesens

8

Dr. Barbara von Meibom, geboren 1947, ist Professorin für Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Außerdem arbeitet sie als Coach und Organisationsentwicklerin.



Kontakt:

Telefon: (030)

50 59 52 36,

E-Mail: info@communio-fuehrungskunst.de

www.communio-fuehrungskunst.de

In einer Zeit der radikalen Veränderungen in den Familien und der Gesellschaft fordert Prof. Dr. Barbara von Meibom eine komplette Neuorientierung unseres Bildungswesens. „Wir brauchen eine andere Schule – nicht in geschlossenen Räumen, sondern offen zur Umwelt und eingebunden in die Kommune.“ Elementar wichtig sei eine Kultur der Wertschätzung und Kooperation, damit Kindheit gelingt und ein Gemeinwesen funktioniert.

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“, zitiert Meibom ein afrikanisches Sprichwort. Dementsprechend setzt die Politikwissenschaftlerin auf die Kommune als Lebensraum. Je stabiler und offener dieser Lebensraum ist, desto besser könnten sich darin Kinder entwickeln: „Es ist der kommunale Raum, in dem Beziehung gelebt, Sozialverhalten eingeübt, Selbstwirksamkeit und Verantwortung übernommen und Welt erfahren wird.“ Von Meibom betrachtet Erziehung und Bildung daher als eine gemeinschaftliche Aufgabe in jeder Kommune.

Das bestehende Schulsystem kennt keine Antwort

Ein solches Umdenken hält die Wissenschaftlerin für dringend erforderlich. Kindheit habe sich heute radikal verändert. Eine bisher ungekannte Mediatisierung habe den Alltag durchdrungen, die Dauer der Mediennutzung der Kinder habe sich vervielfacht. Hinzu kommen schwierige Familienstrukturen, hoch geschnellte Scheidungsraten, Beschleunigung der Arbeit, geringere Verfügbarkeit der Erwachsenen.

Das bisherige Schulsystem habe darauf keine Antwort. „Dieses System trennt, segmentiert, gliedert aus, es ist ideologisch überfrachtet und veraltet“, so von Meibom. Die Akteure im

Bildungswesen arbeiteten kaum zusammen und kommunizierten nicht miteinander, sagt die Politikwissenschaftlerin.

Bildung sei im bestehenden System sehr stark kognitiv ausgerichtet. Und es herrsche ein hohes Maß an Angst bei Schülern und Eltern, ob ein Schulabschluss gelingt, der eine Chance auf dem Arbeitsmarkt bietet.

Diesem Ist-Zustand stellt von Meibom die Bedürfnisse der Kinder gegenüber: Kinder wollen ihre Potenziale entfalten, wollen Zugehörigkeit, wollen erfahrungsorientiertes Lernen mit allen Sinnen. Sie wollen ernst genommen und wertgeschätzt werden. Und was ist für die heutige Gesellschaft wichtig? „Wir brauchen kleine Persönlichkeiten und keine angepassten Menschen“, so von Meibom. Dazu gehöre die Fähigkeit zur Navigation in schwierigen Zeiten, die Fähigkeit zum Lernen, zum Dialog, zur Teamarbeit, letztlich also dafür, Verantwortung zu übernehmen.

Die Erfahrungen zeigten, dass Kinder zu Höchstform auflaufen, wenn sie ihre Lehrer lieben und sich wertgeschätzt fühlen. Und Hirnforscher haben nachgewiesen, dass das Gefühl des Ausgeschlossenenseins dieselben Hirnregionen aktiviert wie ein körperlicher Schmerz. Auch könne das Gehirn unter Angst keine neuen Verknüpfungen erstellen. Das heißt: „Lernen ist möglich, wenn wir inspiriert, motiviert und begeistert sind“, so die Wissenschaftlerin.

Deshalb ist Wertschätzung für von Meibom ein zentraler Punkt. „Wertschätzung kann das Klima radikal ändern.“ Das bedeute nicht, den Kindern alles zu erlauben, sondern sie liebevoll anzuerkennen und zugleich Grenzen zu setzen und zu wahren.

Nur so könne man Kinder zu Persönlichkeiten erziehen, ihnen Selbstvertrauen geben und das Gefühl, dass sie selbst etwas bewirken können.

... Fortsetzung von Seite 8

9

„Dazu brauchen wir an den Schulen einen anderen Geist“, sagt von Meibom. Als Beispiel dafür nennt sie die evangelische Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum. Dort gibt es verpflichtende Klassen- und Schuldienste, ständige Aufgaben, Projekte, Schülerfirmen.

Die Kinder lernen, dass sie zuständig und verantwortlich sind – für die Mitschüler, das Klassenzimmer, die Schule, die Blumen, den Hof, die Technik oder für eines der vielen Projekte. Sie erleben das Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Dies sei letztlich auch das beste Mittel, „damit die Kinder nicht in virtuelle Welten mit teils katastrophalen Inhalten abdriften“.

Damit dies gelingt, brauche es mehr Kooperation der Bildungseinrichtungen, weniger Abschottung, mehr Praktika, Patenschaften, Vernetzung zwischen Schule, Politik und allen Gruppen der Gesellschaft. Nötig sei eine „wertschätzende Beziehungskultur, mehr Aufmerksamkeit, wie wir miteinander umgehen“. Von Meibom ist sicher: „Nur so kann wieder präventiv gearbeitet werden und nicht reparativ.“

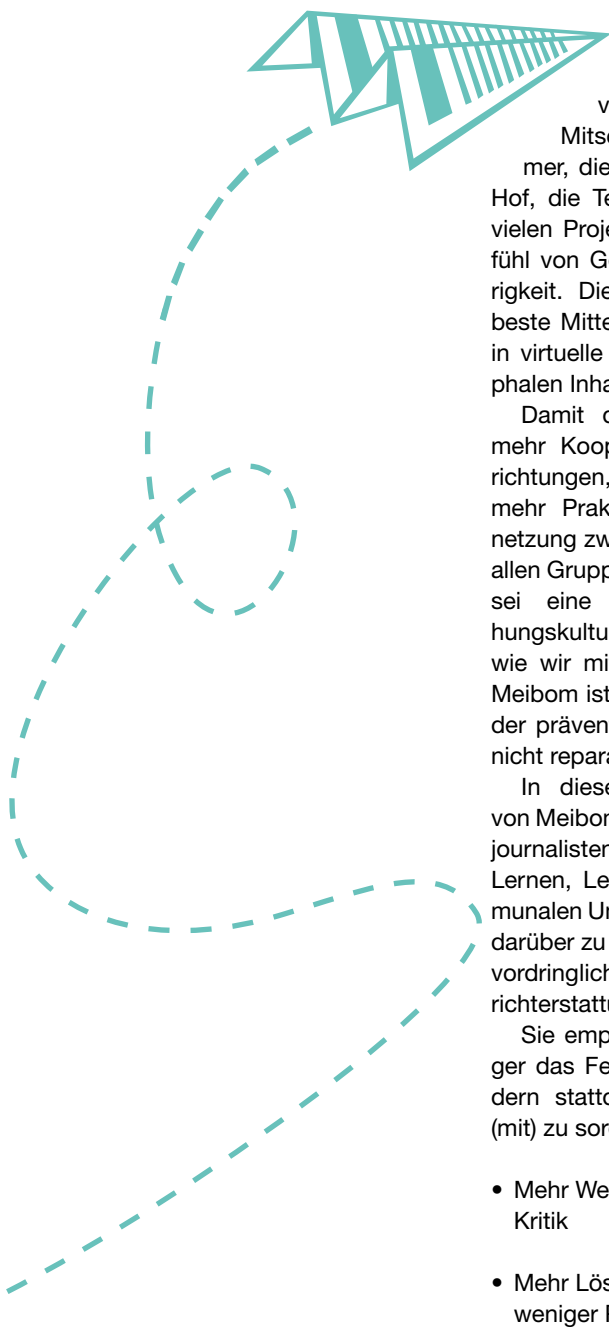
In diesem Beziehungsfeld sieht von Meibom auch die Rolle der Lokaljournalisten. Den Zusammenhang von Lernen, Lehren und Leben im kommunalen Umfeld zu recherchieren und darüber zu berichten, zählt sie zu den vordringlichsten Aufgaben lokaler Berichterstattung.

Sie empfiehlt den Kollegen, weniger das Fehlende zu beklagen, sondern stattdessen für das Fehlende (mit) zu sorgen, durch:

- Mehr Wertschätzung und weniger Kritik
- Mehr Lösungsorientierung und weniger Problemorientierung

- Mehr Erkunden statt „Hofberichterstattung“
- Mehr Inspiration statt Interpretation
- Mehr Dialog statt Monolog
- Mehr best practice als worst case
- Mehr Vertrauen in Kinder und weniger „Beeltern“ von Kindern
- Mehr Lernen von anderen, statt „in die eigene Suppe zu spucken“.

Letztlich gehe es für alle Beteiligten um ein zentrales Anliegen, das von Meibom so formuliert: „Die Identifikation mit dem Ort, an dem ich lebe, ist die Grundlage dafür, dass ein Gemeinwesen funktioniert.“



Nicht ohne mein Netz

Trendforscher Philipp Ikrath: Die Tageszeitung spielt für junge Menschen kaum eine Rolle

10

Philipp Ikrath, geboren 1980, ist seit 2005 Studienleiter der t-factory Hamburg, seit 2007 in deren Geschäftsleitung und in der Geschäftsführung von Jugendkulturfor-

schung.de. Die Agentur t-factory betreibt Markt- und Meinungsforschung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Kontakt:

Telefon: (040)

375 03 444,

E-Mail: philipp.ikrath@tfactory.com

www.tfactory.com

Junge Menschen nutzen Medien so intensiv wie nie zuvor – doch die Tageszeitung spielt dabei so gut wie keine Rolle. Zu diesem Ergebnis kommt der Trendforscher Philipp Ikrath. Der Studienleiter der Hamburger Trendagentur t-factory hat auf die Frage, auf welcher Wellenlänge Schüler unterwegs sind, eine klare Antwort: Online spielt die Musik.

Die Agentur t-factory untersucht seit 2001 Trends bei jungen Menschen. Dazu werden zweimal jährlich repräsentative Erhebungen bei Menschen zwischen 11 und 39 Jahren gemacht. Klares Ergebnis: „Der gesamte Tagesablauf bei jungen Leuten ist in großem Maße durch Medien strukturiert. Freizeit ist bei ihnen in erster Linie Medienfreizeit.“ Das Internet nimmt fast die Hälfte der Zeit ein. Ein Viertel der Zeit wird mit Fernsehen verbracht. Radio, Print und andere Medien teilen sich den Rest.

„Jugendliche sind eher einer Bild- als einer Lesekultur verhaftet“, so Ikrath. Festzustellen sei auch, dass sich besonders männliche Jugendliche von der Lese- und Schreibkultur entfernen und überwiegend Foto- und Video-Nutzer sind. Die Aussage „Lesen ist mir häufig zu anstrengend“ wurde von mehr als 80 Prozent der 11- bis 14-Jährigen mit Ja beantwortet, davon die Mehrzahl Jungs.

Jüngere nutzen mehrere Medien gleichzeitig

Das Internet ist in besonderem Maße für die 15- bis 29-Jährigen wichtig, so die Trendforscher. Bei den Jüngeren sei es inzwischen auch ganz normal, mehrere Medien parallel zu nutzen, also den Fernseher neben dem Computerbildschirm laufen zu lassen. Bei der Frage nach den liebsten Freizeitbeschäftigungen haben die Trendforscher festgestellt, dass die 11- bis 15-Jährigen am lieb-

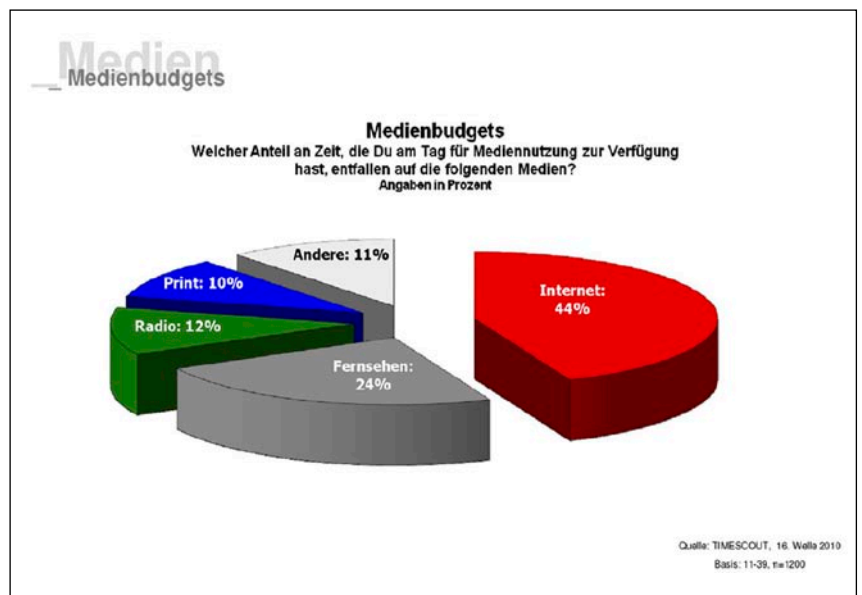
sten shoppen gehen, während die älteren Befragten über 30 eher Bücher lesen und Radio hören.

Die Tageszeitung spielt im Ranking der Medien keine große Rolle. Zwar zählen Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine zu den populärsten Printmedien, aber sie liegen als Informationsmedium weit abgeschlagen hinter Internet, Fernsehen, Kino, Radio oder dem Handy. Dagegen sind rund 80 Prozent der unter 30-Jährigen in Communitys aktiv, bei den über 30-Jährigen ist es die Hälfte.

Twitter für Jugend uninteressant

Bei der Nutzung belegt Youtube klar den ersten Platz, gefolgt von wikipedia, facebook, google earth, studivz und schuelervz. Ein interessantes Ergebnis hat Ikrath zu Twitter vorgelegt: Der Dienst werde zwar seit einem Jahr in sämtlichen Medien beschrieben und hochgejubelt, sei aber für Jugendliche ohne große Bedeutung. Ikrath glaubt auch nicht, dass sich das in Zukunft ändern wird. Seiner Meinung nach ist Twitter nur für eine Medien-Avantgarde interessant, ein breites Publikum oder Jugendliche insbesondere werden dadurch auf Dauer nicht erreicht.

Während alle Zeitungen über Twitter schreiben, werde ein anderes Portal völlig übersehen: „Die 11- bis 25-Jährigen sind die Hauptnutzer von kino.to“, so der Trendforscher. Hier habe sich unbemerkt von der Öffentlichkeit eine Nische entwickelt. Bei den Unter-30-Jährigen hat kino.to einen höheren Bekanntheitsgrad als alle anderen Videostreams. Das Videoportal, das rechtlich umstritten ist, zählt in Deutschland zu den 50 meistbesuchten Webseiten. Auf dem Portal lassen sich Kino- und Fernsehfilme sowie TV-Serien herunterladen. Für Tageszeitungen wird der Markt also



Fast die Hälfte der täglichen Medienzeit entfällt auf das Internet – selbst das Fernsehen schneidet nur mit 24 Prozent ab.

auch in Zukunft nicht einfacher: Denn Jugendliche und junge Erwachsene wollen sich heute nicht mehr auf ein Produkt festlegen, so Ikrath. Wenn überhaupt noch eine Zeitung gelesen werde, dann jeden Tag eine andere – und das am liebsten eben online. „Die Jugendlichen wollen mit einer Marke ein spontanes Bedürfnis befriedigen, etwa die Lust auf Tratsch oder auf Information.“ Den Zeitungshäusern rät er deshalb, über elektronische Medien ihre Marke aufzubauen. Denn der Internet-Auftritt könne der erste Mittler für die Bedürfnisse nach Abwechslung der jungen Kundschaft sein.

Die gute Nachricht: Lokalzeitungen haben in dem Markt durchaus eine Zukunft. Das Bedürfnis nach regionaler Information sei auch bei jungen Menschen nach wie vor groß. Ikrath sagt dazu: „Jugendliche greifen oft zu den regionalen Blättern, weil diese

sehr nah an der Lebensrealität der Menschen dran ist. Wenn sie wissen wollen, was in ihrem unmittelbaren Umfeld abgeht, haben sie keine Alternative zur Regionalzeitung.“ Regionalzeitungen können diese Nische nutzen, um den Kontakt zu der jungen Leserschaft zu halten.

Auf welchen Kanälen erreichen wir junge Leser?

Sieben Ideen, wie man junge Leser gewinnen kann

12



Jugendliche als Leser/Nutzer für die Inhalte der Lokalzeitung zu gewinnen, ist eine schwierige Übung. Hier eine Sammlung von Tipps, die eine Arbeitsgruppe beim bpb-Seminar „Lokales macht Schule“ erarbeitet hat:

Schülerreporter

Um die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen stärker für die Zeitung und die multimedialen Angebote der Zeitung zu gewinnen, wollen wir Jugendliche als Reporter gewinnen.

Vorteile für Verlag und Leser:

- Damit schaffen wir eine gute Identifikationsmöglichkeit für Jugendliche
- Wir holen die Zielgruppe direkt in die Zeitung
- Wir kommen an Geschichten der Jugendlichen ran
- Wir lernen unsere Zielgruppe kennen
- Jugendliche bieten Infos und Service für andere Jugendliche
- Die Schülerreporter bedienen mehrere Kanäle: schreiben und fotografieren für die Zeitung, moderieren Chats mit, bloggen, drehen Videos
- Die Zeitung hat einen hohen Imagegewinn, da sie die Zielgruppe ernst nimmt und einbindet
- Schülerreporter machen Zeitung und guten Journalismus unter Jugendlichen zum Thema
- Wir gewinnen potenzielle Leser der Zukunft

Umsetzung:

- Schülerreporter werden bei Klassenbesuchen "rekrutiert"
- Aufrufe in Print, Online, SchülerVZ, Twitter
- Redakteure leiten die Jugendlichen

- in regelmäßigen Sitzungen an
- Ein Redakteur muss für die Begleitung, Anleitung und Betreuung der Jugendlichen da sein

Jugendliche diskutieren mit Fachleuten, Promis

Wir bringen Schüler und Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Promi-Welt sowie Experten zusammen, um über aktuelle Themen zu diskutieren.

Umsetzung:

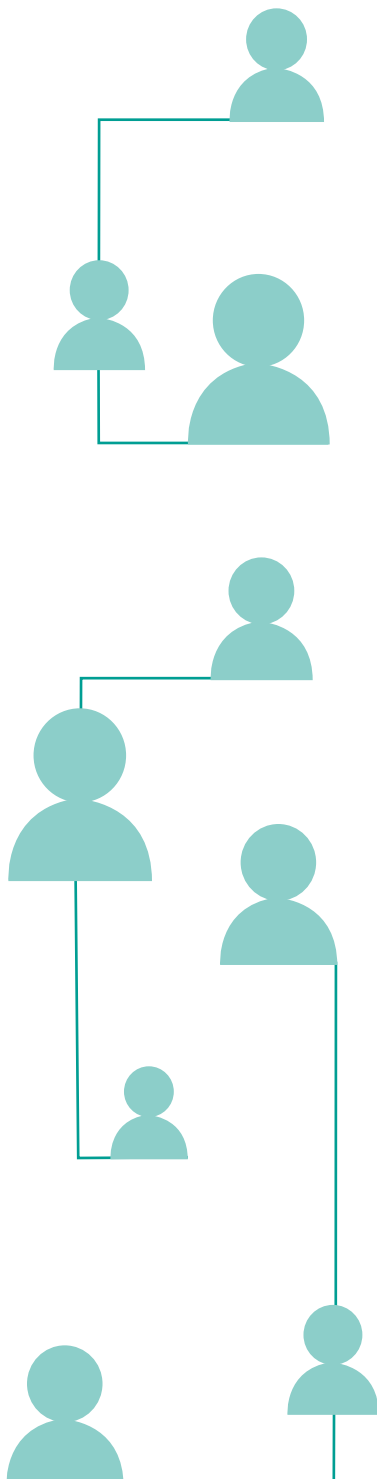
Schulen bewerben sich als Ausrichter; Schüler und Redaktion organisieren die Veranstaltung, laden die Referenten ein, bereiten Fragen vor und begleiten die Veranstaltung (Text, Fotostrecken, Videos, Blogs). Anschließend gibt es im Chat die Möglichkeit, mit den Fachleuten zu diskutieren. Schüler entscheiden, über welche Themen und mit wem sie diskutieren wollen.

Vorteile für die Zeitung:

- Hoher Imagegewinn: Verzahnung von Schule und Wirtschaft
- Spannende Themen, die auch ältere Leser interessieren
- Multimedialität
- Umfangreiche Online-Dossiers im Nachgang

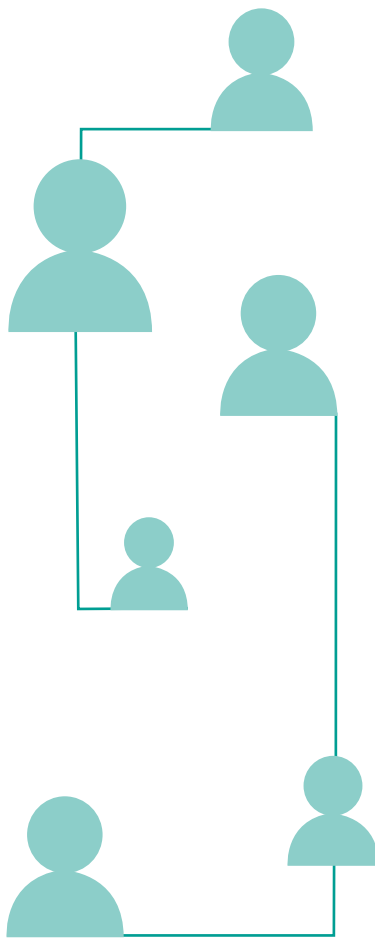
Jugendnetzwerke nutzen

- Aktionen sollen über facebook, ICQ, Schülervz und andere, evtl. auch regionale Communities, angekündigt werden, um die Jugendlichen auf unsere eigene Seite zu locken
- Dort soll ein Jugendthema des Tages gepostet werden
- Fotoaktionen, Diskussionen über Telefon-Knigge, beklopfte VZ-Gruppen, Was geht am Wochenende?



... Fortsetzung von Seite 12

13



- Diskussionen müssen von der Redaktion begleitet, angestoßen werden
- Börsen (Ferienjobs, Nachhilfe, Minijobs)

RATGEBER

- Mit Beratungsstellen und Medizinern Jugendthemen im Netz diskutieren – für Online und Print
- Gesundheitsthemen, die Jugendliche bewegen: z.B. Sex, Schwangerschaft, Piercing, Tätowierung

PARTY-PICS

- Fotoscouts (über 18 Jahre!) auf Partys schicken, Bilder auf eigene Homepage stellen und in den Netzwerken „anteasern“
- Veröffentlichung über mehrere Kanäle – auch im Print

MODE

- Styling-Aktionen anbieten; Online und im Print ein Vorher/Nachher veröffentlichen
- Aufruf: „Was sind eure größten Mode-/Schminksünden?“

SPORT

- Großereignis nutzen, wo Jugendliche zu finden sind
- Foto-Aktion Fan-Wettbewerb (Wer ist der bestgekleidete Fan?)
- Party-Bilder von Public-Viewing-Veranstaltungen
- Diskussionen im Internet über Facebook anregen: Wer wird Weltmeister? Welcher Spieler sieht am besten aus? War die rote Karte gerecht? Welche Mannschaft hat die coolsten Fans?

Schulen im Vergleich

Ausstattung, Angebot und Qualität – welche Schule ist die beste?
Woran man bei der Erstellung von Schul-Rankings denken sollte

14



Rankings sind ausgezeichnetes Lesefutter. Wer allerdings Schulen bewertet, muss sich auf viel Arbeit und Diskussionen mit den Betroffenen einstellen. Hier die Vor- und Nachteile von Schul-Rankings im Überblick, zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe beim bpb-Seminar „Lokales macht Schule“.

Vorteile:

- Service und Orientierungshilfe für den Leser
- hohe Leseraufmerksamkeit
- Diskussionen werden angeregt
- Stoff für Folgegeschichten
- andere Blickwinkel
- strukturierte Informationen abseits der üblichen Berichterstattung
- Anstoß zu Veränderungen

Nachteile:

- großer Aufwand
- Ärger (Schulleiter, Eltern)
- Problem der Objektivität und Vergleichbarkeit
- fragliche Aussagekraft von Rankings
- Gewisse inhaltliche Fragen lassen sich nicht bewerten, zum Beispiel Engagement der Lehrer, Unterrichtsqualität.
- Umfassender Vergleich aller Schulen im Verbreitungsgebiet ist schwer möglich (Zeit, Geld, Personal).
- methodisch sehr anspruchsvoll (wissenschaftliche Begleitung)!

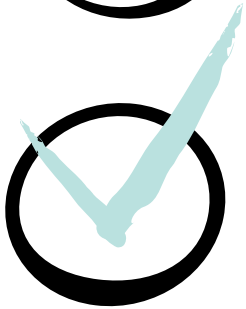
Vorschläge für Themen

- Schulklos
- Mittagessen
- Turnhallen
- Schulhof
- Angebot an Arbeitsgemeinschaften
- Klassenfahrten
- Schulpartnerschaften

- Kooperation mit der Wirtschaft
- Förderunterricht, Förderstunden
- „starke“ und „schwache Schüler“
- Schulzeitung
- Tutoren/Mentoren
- Ganztagsangebote
- Schwimmunterricht
- Lehrermangel, Quereinsteiger, Mangelfächer
- Unterrichtsausfall
- Altersdurchschnitt der Lehrer
- Männeranteil im Kollegium
- Sitzenbleiber, Abbrecher, Notendurchschnitte
- Auszeichnungen für Schüler, Lehrer, Schule
- Wahl des Super-Lehrers
- Eltern-Einbindung
- Streitschlichter, Hilfe bei Mobbing

Vorgehensweise:

- Thema eingrenzen
- Welche Schulen werden im Ranking verglichen?
- Datenquellen: Statistiken, Umfragen, eigene Recherche, Verwaltung (Schulleitung, Schulträger, Statistikämter)
- Wer erhebt die Daten? Wer testet? Schüler, Eltern, Redakteure, Universität, Behörden, Wissenschaftler, andere externe Experten?
- Wer wird befragt und wie viele Personen?
- Genehmigung einholen, Schülervertretung einbinden
- Fragenkatalog erstellen
- Votings über Fragebögen? Gibt es die Bögen im Print und online?
- Bewertungssystem, Gewichtung der Bewertung festlegen
- Aufbereitung Print: Serie? Panoramaseite? Tabelle?
- Wie wird das Thema online gespielt?
- Nachbereitung des Rankings: Runder Tisch? Preisverleihung? Ursachenforschung?
- Wiederholung des Tests? Wann?



Noten für Schulen

Am großen Schultest der Braunschweiger Zeitung beteiligten sich mehr als 15.000 Bürger. So setzte die Redaktion das Projekt um

15

David Mache,
Braunschweiger
Zeitung, Assistent der
Chefredaktion



Kontakt:
Telefon: (0531)
39 00 392,
E-Mail: david.mache@bzv.de

www.newsclick.de

Das Thema Bildung und Schule bewegt die Menschen wie kaum ein anderes. Diese Erfahrung machte die *Braunschweiger Zeitung* mit ihrem „großen Schultest“. Mehr als 15.000 Bürger beteiligten sich an der Aktion, mehr als 300 Artikel erschienen in der Zeitung.

Der Aufwand für die Aktion war enorm. Chefredakteur Stefan Kläsener spricht vom größten Schultest, der jemals in einer deutschen Region in Angriff genommen wurde. Auslöser für die Idee waren die Leser. Sie sprachen immer wieder das Thema Bildung an, berichtet David Mache, Assistent der Chefredaktion. So wurde als Groß-Aktion für 2010 „Der große Schultest“ beschlossen. Im Januar 2010 machte sich eine fünfköpfige Arbeitsgruppe an die Planung. Umfangreiche Fragebögen wurden für Eltern, Schüler und Lehrer ausgearbeitet. Begleitet wurde das Projekt vom Institut für Marketing der TU Braunschweig. Dort fand auch die statistische Auswertung statt. Der Fragebogen lag Ende Februar der

ausgewertet. Die Berichterstattung zum Schultest begann drei Erscheinungstage vor Beilage der Fragebögen mit Hintergrundberichten und einem Countdown. Insgesamt wurde acht Wochen über die Aktion berichtet.

Sukzessive veröffentlichten die Lokalausgaben die Ergebnisse und flankierten sie mit Geschichten aus den Schulen, mit Porträts, Interviews, Streitgesprächen. Schüler und Lehrer kamen zu Wort, Eltern und Experten. Am Ende der Aktion stand ein großer „Bildungsgipfel“, bei dem alle in der Schule vertretenen Gruppen mit dem Kultusminister Bernd Althusmann über ihre Vision von der „Traumschule“ diskutierten.

Begleitet wurde „Der große Schultest“ mit einer Marketing-Aktion, um Abonnenten zu gewinnen. Hierbei arbeiteten Redaktion, Marketing und Vertrieb eng verzahnt. Zur Arbeitsgruppe, die den Schultest konzipiert hat, gehörten fünf Redakteure. An der Berichterstattung waren ein Reporter des Regio-Desks und sieben Lokalredakteure beteiligt. Jede Lokalredaktion benannte einen Projektverantwortlichen. Einzelne Beiträge lieferten außerdem der landespolitische Korrespondent und drei Volontäre. Die Hintergrundberichterstattung des Regio-Desks lief auf der täglichen Serien-Seite.

Zeitung bei und war überdies online verfügbar. Der spezielle Fragebogen für Lehrer und Schulleiter wurde direkt an die Schulen geschickt.

Die Umfrage konnte zwar kein repräsentatives Ergebnis liefern, aber ein Meinungs- und Stimmungsbild. Mache: „Wir machten klar, dass wir kein Schul-Ranking wollen, sondern harte Fakten. Dies war der Ansatz für weitere Recherchen.“ Gefragt wurde etwa nach der Sauberkeit an der Schule, nach baulichem Zustand und Ausstattung, nach den Angeboten, der Unterrichtsqualität und dem täglichen Zeitaufwand der Schüler für Unterricht, Hausaufgaben, Lernen.

15.100 Fragebögen wurden zurückgeschickt und einen Monat lang

Einerseits war die Aktion für die Zeitung ein Quotenbringer, andererseits gab es auch Vorbehalte, die meisten übrigens an Gymnasien, so David Mache. „Wir wissen von einem Gymnasium im Verbreitungsgebiet, an dem die Schulleitung zum Boykott des Schultests aufgerufen hat. Außerdem kritisierte der Arbeitskreis der Braunschweiger Gymnasial-Rektoren in einem Gespräch mit der Chefredaktion methodische Schwächen der Umfrage.“ Die geringe Rücklaufquote bei den Lehrerfragebögen lege die Vermutung nahe, dass in vielen Lehrerzimmern zumindest nicht offensiv für den Schultest geworben wurde.



Weitere Recherche

Wo es Informationen zum Thema Schule gibt und welche Experten Fragen zur Bildung beantworten

16

Links:

Einen sehr guten Überblick über viele Bildungsthemen bietet der deutsche Bildungsserver unter **www.bildungs-server.de**. Sehr hilfreich und umfangreich ist „das kleine Linklexikon“, eine 44-seitige kommentierte Linkliste.

Reichlich Infos zum Thema Lernen und Unterricht bietet Wolfgang Pohl auf seiner Webseite **www.pohlw.de/lernen/kurs/index.htm**. Pohl, der selbst Lehrer ist, hat eine informative Linkliste zusammengetragen, von der man sich munter weiterklicken kann.

Das Redaktionsbüro Diehl in Osnabrück betreibt die Seite **www.bildungsklick.de**. Das übersichtliche Nachrichtenportal bietet Meldungen und Links nach Themen und Regionen sortiert.

Wer sich allgemein zum Thema Schule, Bildung und die Qualitätsstandards informieren will, kann dies auf der Seite der Kultusministerkonferenz tun: **www.kmk.org**

Einen guten Überblick und reichlich Materialien bietet das Bildungsportal **www.schule-und-bildung.de**.

Wenn man sich an die Optik gewöhnt hat, ist die Seite **www.schulweb.de** eine gute Fundgrube, vor allem, wenn man Adressen und Links zu Schulen und Institutionen sucht.

Der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther leitet die Zentralstelle für Neurobiologische Präventionsforschung an der Uni Göttingen und Mannheim / Heidelberg. Auf der Seite **www.gerald-huether.de** verweist er auf ein breites Spektrum an Studien und populärwissenschaftlichen Büchern.

„Report“ heißt eine Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Auf deren

Seite **www.report-online.net** kann man im Archiv Artikel zum Thema kostenlos herunterladen.

Wer sich über das Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen informieren will, wird beim Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest fündig: **www.mpfs.de**

Fragen zu Erziehung, Gesundheit, Förderung, Schule, Beruf und Freizeit beantwortet das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik: **www.familienhandbuch.de**

Die nach eigenen Angaben größte Schuldatenbank Deutschlands gibt es unter **www.schulradar.de**. Allerdings: Die Seite ist ein Bewertungsportal, deshalb mit Vorsicht zu genießen.

Experten:

Ausgewiesener Fachmann für Bildungsforschung, Pisa, Unterrichtsqualität und Schulentwicklung ist **Prof. Dr. Eckhard Klieme**. Er leitet die Arbeitseinheit Bildungsqualität und Evaluation im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt/Main. Telefon: (069) 24 70 81 07
E-Mail: klieme@dipf.de

Experte zum Thema Schulforschung ist **Prof. Dr. Olaf Köller**. Er leitet die Abteilung Erziehungswissenschaften am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und ist Professor für Empirische Bildungsforschung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Das Institut war zweimal für die PISA-Studie in Deutschland verantwortlich. Köller war Gründungsdirektor des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen in Berlin, das die Bildungsstandards für Deutschland entwickelt hat.

... Fortsetzung von Seite 16

17

Telefon: (0431) 880 31 20

E-Mail: koeller@ipn.uni-kiel.de

Der Journalist **Christian Füller** gilt als ausgewiesener Kenner der Bildungslandschaft Deutschlands. Der studierte Diplom-Politologe hat sich während seiner gesamten bisherigen Laufbahn mit den unterschiedlichen Bildungssystemen weltweit auseinandergesetzt. Das Thema behandelt Füller in mehreren Büchern und Weblogs. www.pisa-versteher.de.

Ideen für Themen:

- Ist der blaue Brief noch blau?
- Technik an der Schule: von der Schiefertafel zum Smartboard
- Unterrichtsausfall
- Schulweg-Odyssee (Selbstversuch)
- Der Weg zur Abi-Party (Geldbeschaffung, Klamotte, Lokalität)
- Schulversagen/-stress (Ritalin, Nachhilfe-Boom)
- Lehrerbeltung, -fortbildung

Bücher:

Enja Riegel: *Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen*, Frankfurt: 2005, Fischer-Taschenbuch-Verlag

Reinhard Kahl: *Treibhäuser der Zukunft – Wie in Deutschland Schulen gelingen*. DVD-Box mit 3 DVDs und 135-seitigem Booklet

Blitztipps:

Ideen für Serien:

- G8 – Turbo-Abi: Familienalltag, Konzept für Unterricht, Statements von Schülern, Eltern, Lehrern, Experten zu Berufschancen, sozialem Miteinander, psychologische Folgen
- Berufsorientierung: Weichenstellung ab der 5. Klasse, Bewerbungstraining in der Schule, Vielfalt der Berufswelt, Geschichten aus dem Praktikum, erfolgreiche Wege in den Beruf.
- Hilfe bei der Schulwahl: Schulkonzepte, außerunterrichtliche Aktivitäten, Engagement der Eltern, besondere Lernformen, reformpädagogische Ansätze, Ausstattung der Schulen, Verpflegung, Infrastruktur, Schulhofgeflüster, Stadtgeflüster – Image der Schulen